

Gemeinde durch Gewährung von Krediten an eine Gemeinwirtschaftliche Siedlungs- und Baustoffanstalt „Gesiba“ ermöglicht hat, an der sie selbst beteiligt ist. Die „Gesiba“ baut Leuten, die ein Viertel der Baukosten selbst aufbringen, ein Kernhaus, wenn sie sich verpflichten, den Kredit mit bloß 5 Prozent Zinsen binnen fünf Jahren zurückzuzahlen. Diese Kernhäuser enthalten ganz kleine Wohnungen, sind aber so angelegt, daß sie später ohne Schwierigkeiten ausbaufähig sind. Die kleinste Type erfordert derzeit Baukosten von insgesamt 10.000 Schilling. So wird jemand, der nur ein kleines Kapital besitzt, in die Lage versetzt, ein Häuschen zu erstehen, das später vergrößert werden kann.

Neben dieser Aktion wird eine zweite als „Heimbauhilfe der Gemeinde Wien“ geführt. Die Gemeinde hat der „Gesiba“ einen Kredit von 3'6 Millionen Schilling eingeräumt, mit dessen Hilfe 190 Einfamilienhäuser, in 25 Minuten vom Stadtzentrum mit der Straßenbahn erreichbar, gebaut werden. Diese Häuser sind in Gruppen von wechselnder Größe gebaut, so daß Einförmigkeit der Anlage vermieden wird. Die Häuser haben zwei bis fünf Wohnräume, Küche, Waschküche und Badezimmer. Zu jedem Haus gehört ein Garten, der 140 bis 160 Quadratmeter groß ist. Lauben und Pergolen erhöhen die Annehmlichkeiten. Die Bewerber haben ein Fünftel der Baukosten anzuzahlen. Der Rest des Darlehens ist mit nur 4 Prozent zu verzinsen und in 15 gleichen Jahresraten zurückzuzahlen. Die Baukosten eines Einfamilienhauses betragen 22.000 bis 27.000 Schilling. Hat ein Bauwerber zum Beispiel ein Darlehen von 10.000 Schilling zu verzinsen und zu tilgen, so zahlt er 75 Schilling monatlich. Der Baugrund wird von der Gemeinde gegen einen mäßigen Zins, 3½ Prozent, in Baurecht bis zum Jahre 2000 gegeben. Auf die Wünsche des Bewerbers wird bei der Erbauung Rücksicht genommen. Diese Aktion verspricht für die Zukunft größeren Erfolg und wird im Bedarfsfall erweitert.

Technische und Wirtschaftsangelegenheiten.

Die Straßen.

Die gewaltigen Aufgaben, welche dem Stadtbauamt auf dem Gebiet des Wohnungsbaues gestellt sind, haben keineswegs eine Verkümmernng auf andern technischen Gebieten zur Folge gehabt. Um über den technischen Fortschritt stets auf dem laufenden zu bleiben, entsendet die Gemeinde ihre Ingenieure in das Ausland. So hat im Jahre 1924 eine dreimonatige Studienreise nach Amerika stattgefunden. Die technischen Aufgaben der Gemeinde sind deshalb so groß, weil Wien vor dem Kriege vielfach rückständig war und die Verwahrlosung während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit große Reformen nötig machte. So mußte eine gigantische Arbeit geleistet werden, um die Straßen in Ordnung zu bringen, was bei dem hügeligen Charakter der Stadt weit schwieriger ist als anderswo. Die Pflasterung, die Säuberung und die Beleuchtung der Straßen mußten um- und neugestaltet werden.

Hiebei ging man zu bisher noch wenig verwendeten neuen Systemen über und machte sich auch die amerikanischen Erfahrungen nach Möglichkeit zunutze. So hat die Gemeinde 15 Kehrzüge aufgestellt, von denen 10 im ständigen Nachtbetrieb sind. Jeder Kehrzug hat in 8 Stunden eine Leistung von rund 70 Kilometer, was einer Reinigungsfläche von 330.000 Quadratmeter pro Zug entspricht. Durch einen Kehrzug wird die Arbeit von 70 Menschen ersetzt. Die 10 Kehrzüge vermögen 60 Prozent sämtlicher geflasterten Straßen Wiens täglich zu reinigen.

Ein großer Fortschritt in der Bekämpfung der Staubplage wurde durch die Ölung der geschotterten Straßen erzielt. Es werden jährlich rund 2.000.000 Quadratmeter Straßenflächen imprägniert, das ist ungefähr ein Drittel aller geschotterten Straßen. Um die Bevölkerung zur Reinlichkeit zu erziehen und die Straßen sauber zu erhalten, wurden bisher nahezu 5000 Abfallsammelkörbe aufgestellt. Hervorzuheben ist, daß fast alle technischen Neuerungen nicht von der Industrie angeregt wurden und daß die neuen Maschinen in den eigenen Werkstätten der Gemeinde entworfen und hergestellt werden.

Der Straßenbeleuchtung wurde von der Gemeindeverwaltung ein besonderes Augenmerk zugewendet. Die Gasbeleuchtung war in der ersten Nachkriegszeit bis auf 42 Prozent und die elektrische Beleuchtung sogar bis auf 16 Prozent ihres Friedensstandes eingeschränkt. Um den durch die Ausnutzung der Wasserkräfte vorhandenen Nachtstrom günstig zu verwerten, hat die Gemeinde die Einführung der elektrischen Beleuchtung an Stelle der Gasbeleuchtung beschlossen. Ende 1928 standen bereits rund 18.100 elektrische Lampen in Betrieb, was einer Straßenlänge von 560 Kilometer (50 Prozent der gesamten Straßenlänge Wiens) entspricht. Die Straßenbeleuchtung wird durch die Einführung der neuen elektrischen Beleuchtung um das Fünffache gegenüber der Friedensbeleuchtung verbessert. Wo die elektrische Beleuchtung noch nicht eingeführt ist, wurde der Friedensstand der Gasbeleuchtung wiederhergestellt und vielfach durch Gruppenbrenner oder Starklichtbrenner verbessert.

Seit 1923 wurden 20 neue, sehr genau gehende elektrische Uhren auf Ständern und Lichtmasten errichtet.

Außerordentliche Sorgfalt wird der Ausgestaltung der städtischen Feuerwehr zugewendet. Sie kann sich stets die neuesten Erfindungen zunutze machen und ist wohl eine vorbildliche Einrichtung. Jetzt wird daran gearbeitet, durch eigene Radioanlagen die ständige Verbindung der ausgerückten Löschzüge mit der Zentrale und den Mutterstationen zu ermöglichen. Das System der freiwilligen Feuerwehren verschwindet nach und nach, so daß es in absehbarer Zeit nur eine städtische Feuerwehr geben wird. Während im Jahre 1918 noch 48 Freiwillige Feuerwehren tätig waren, ist deren Zahl im Jahre 1928 auf 6 gesunken. Daneben gibt es 5 neue Siedlungsfeuerwehren.

Für die Volksgesundheit.

Aus gleichen Gründen wird der Ausbau der öffentlichen Bäder betrieben, der in Wien wegen des Fehlens von Badeeinrichtungen in den allermeisten Häusern besondere Bedeutung hat. Seit dem Jahre 1919 sind 25 Badeanstalten neu errichtet, die bestehenden Anstalten erweitert und ausgestaltet worden. Die Bademöglichkeiten sind dadurch gegenüber der Vorkriegszeit um mehr als das Doppelte gestiegen. Im Jahre 1926 wurde in einem großen Proletarierbezirk ein Monumentalbau vollendet, der wohl zu den größten Badeanlagen Europas zählt. In diesem Bau gelangten 30 Kilometer Röhren zur Verlegung. Die Gesamtkosten des Baues betragen 10 Millionen Schilling. Die Bäderpreise sind so erstellt, daß nicht einmal die laufenden Betriebskosten gedeckt werden. Die Investitionen gehen vollständig zu Lasten der Gemeinde. Im Jahre 1913 haben 4,049.000 Menschen die städtischen Bäder besucht, im Jahre 1927 fast 9 Millionen Menschen. In den Sommerbädern allein betrug der Besuch im Jahre 1928 1,563.000 Personen gegenüber 338.700 im Jahre 1913, wobei die 1,223.000 Besucher der 18 Kinderfreibäder nicht mitgezählt sind, da es solche Einrichtungen vor dem Krieg nicht gegeben hat.

Um das Luftreservoir zu vergrößern, wurden die Parkanlagen wieder instand gesetzt und erweitert. Alte Friedhöfe wurden in Gärten umgewandelt. Schon im Jahre 1905 war ein Gebiet von 4300 Hektar als Wald- und Wiesengürtel erklärt und vor der Verbauung geschützt worden. Im Jahre 1924 hat die Gemeinde eine Reihe öffentlicher und privater Gartenanlagen im Ausmaß von 888 Hektar als Parkschutzgebiet erklärt und ein Bauverbot hierfür ausgesprochen. Alljährlich wachsen neue Parkanlagen zu. Im Jahre 1913 gab es 351 Anlagen als städtische Gärten mit 1'9 Millionen Quadratmeter. Ende 1928 betrug die Zahl der Anlagen 415 mit 2'7 Millionen Quadratmetern.

Vor allem aber muß in diesem Zusammenhang der Wasserversorgung gedacht werden. Es ist gelungen, die 290 Kilometer langen Hochquellenwasserleitungen, die das Wasser aus den Alpen nach Wien bringen, wesentlich auszubauen und umzugestalten, um den ganz beträchtlich gestiegenen Wasserverbrauch decken zu können. Dabei gibt die Gemeindeverwaltung im Gegensatz zur Vorkriegszeit den normalen Wasserbedarf kostenlos ab. 35 Liter pro Kopf und Tag sind unentgeltlich, so daß fast die Hälfte der Wiener Häuser gar keine Wasserrechnung bekommt. Nur der Mehrverbrauch muß bezahlt werden und auch er nur mit 30 Groschen für 1000 Liter! Das Industrierwasser wird gar um 4 Groschen für 1000 Liter abgegeben!

Eine der Wiener Hauptplagen, das altmodische System der offenen Kehrichtabfuhr, wurde beseitigt und mit Ende 1927 in allen geschlossen verbauten Gebietsteilen Wiens, also in fast ganz Wien, durch ein System staubfreier Abfuhr ersetzt. Die Einführung verursachte einen Kostenaufwand von 13'5 Millionen Schilling, die jährlichen Betriebskosten belaufen sich auf 6'5 Mil-

tionen Schilling. Die Abfuhr des Kehrriechts aus den Wohnungen erfolgt kostenlos. Für die Kehrriechtabfuhr aus den Betrieben wird eine Gebühr von 3 Schilling 50 Groschen bis 24 Schilling, je nach der Anzahl der Abholungen pro Kübel und Monat eingehoben. In der Gesundheitspflege ist mit Einführung des neuen Systems ein wichtiger Schritt nach vorwärts getan.

Wirtschaftsbetriebe.

Zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung Wiens wurden die Märkte ausgestaltet und vermehrt. Ein neuerrichteter Kontumazmarkt und Seuchenhof für Schlacht- und Stechvieh zur Verbesserung der Fleischversorgung gehört wohl zu den größten technischen Leistungen auf diesem Gebiet. Die Lebensmittelversorgung durch Kommunalisierung unmittelbar zu organisieren, konnte sich die Gemeinde bisher nicht entschließen, zumal es auch an den gesetzlichen Grundlagen fehlt. Doch ist sie an der Wiener Obst- und Gemüsestelle mit fast dem halben Aktienkapital, bei der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsgesellschaft, welche auch die ehemaligen habsburgischen Güter verwaltet und der größte landwirtschaftliche Betrieb Österreichs ist, zu 90 Prozent; an einer großen Wiener Holz- und Kohlenverkaufsgesellschaft mit zwei Dritteln des Kapitals; am Deutschösterreichischen Wirtschaftsverband für den Viehverkehr mit der Hälfte des Kapitals beteiligt.

Mit der Hälfte des Kapitals ist die Gemeinde an der Wiener öffentlichen Küchenbetriebsgesellschaft „Wök“ beteiligt. Die „Wök“ besitzt 26 Küchenbetriebe und eine Reihe von Hilfsbetrieben (Bäckerei, Gärtnerei, Wäscherei usw.). Sie gibt in 30 Lokalen täglich zu billigen Preisen an 9400 Besucher das Mittagessen, in sieben Lokalen an 2000 Besucher täglich das Abendessen und beliefert überdies die Schülerherberge und einzelne Kinderheime, ferner 88 Kindergärten und 90 Schulspeisestellen mit etwa 20.000 Portionen Essen täglich.

Für den eigenen Bedarf führt die Gemeinde eine Reihe von großen Betrieben: Granitwerke; ein Schotterwerk, das den ganzen Bedarf der Gemeinde deckt und überdies Schotter verkauft; ein Ziegelwerk, das den Bedarf der Gemeinde an Dachziegeln vollständig und den an Mauerziegeln zu einem Viertel deckt; zwei Kalkwerke, die den ganzen Bedarf der Gemeinde an Kalkschotter decken; eine Baustoffgesellschaft, die ein Viertel des Bausandbedarfes liefert; große Reparaturwerkstätten, eine Dampf- wäscherei usw. In großen Baustoffunternehmungen ist sie Großaktionärin geworden. Um die Wirtschaftlichkeit zu sichern, wurde überall, wo es vorteilhaft schien, eine möglichst starke Zentralisation angestrebt. So wurde die Baustoffbeschaffung für eigene Zwecke an einer Stelle zusammengefaßt, die im Jahre 1924 76.576, im Jahre 1925 140.000 und in den Jahren 1926 und 1927 je 117.000 Waggon Baustoffe besorgte. So wird der Einkauf für alle städtischen Ämter, Anstalten, Schulen usw. durch ein zentrales Wirtschaftsamt besorgt.